

216. Das Kloster auf dem Sanct Bernhard.

Wer vom Walliser Land hinüber nach Italien wandern will, muß über den großen Bernhard. An seine Straße hat die Menschenliebe ein Kloster oder Hospiz gebaut, welches von 10 bis 12 Mönchen bewohnt wird. Raum vier Monate im Jahre ist das Kloster frei von Schnee; er umgiebt das Gebäude durchschnittlich in einer Tiefe von 7 bis 8 Fuß, wächst aber bei einem neuen Schneefalle nicht selten bis zu 40 Fuß an. Die Luft ist so scharf, daß es selbst während des Sommers in den frühen Morgenstunden gefriert und daher stets warme Zimmer für die einsprechenden Reisenden in Bereitschaft gehalten werden müssen. Dieselben finden aber auch außerdem eine vortreffliche Bewirthung; der Saal ist wohl ausgestattet, die Schlafzimmer sind von der größten Reinlichkeit und mit allem versehen, was man für eine Nacht der Ruhe und Stärkung nur beanspruchen kann.

Die Mönche machen dabei die liebenswürdigen Wirthe, denn sie sind meist Männer aus guten Familien und wohl vertraut mit allen Formen des geselligen Lebens. Man vergißt in ihrem Hause, daß man viele tausend Fuß über der bewohnten Erde sich befindet, und daß diese Männer ein strenges Ordensgelübde abgelegt und sich nicht nur verpflichtet haben, den bei ihnen Einsprechenden Gastfreundschaft zu erweisen und ihnen als Führer zu dienen, sondern auch die Verunglückten mit Gefahr des eigenen Lebens aufzusuchen und dem Tode zu entreißen. Täglich wandern zwei Mönche, wohl vertraut mit allen Wegen, Schluchten und Pässen, nach verschiedenen Seiten aus, die Fußpfade soviel als möglich offen zu erhalten und nach verirrtten Reisenden zu forschen. Jeder dieser Apostel der Menschenliebe ist begleitet von einem jener berühmten St. Bernhards Hunde, die, ursprünglich aus Spanien stammend, eigens zur Aufindung der Verunglückten im Hospiz erzogen und abgerichtet werden, und denen viele im Schnee Begrabene ihre Lebensrettung danken. Ihr Geruch ist so fein, daß sie viel schneller als die Mönche die Verschütteten oft mehrere Fuß